

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1972)

Artikel: S = Suppe - Seife - Seelsorge
Autor: Seiler, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inmitten der Altstadt, in der Nähe des Spisertors, steht am Harfenberg ein schlichter, mit einem kunstvollen Relief geschmückter Neubau, auf dessen Dach eine blau-gelb-rote Fahne weht. Hier befindet sich das Zentrum der St.Galler Heilsarmee, dieser oft missverstandenen, aber auch bewunderten religiösen Gemeinschaft, die bei ihrem Aufkommen die Gemüter vom einfachen Mann aus dem Volk bis zu den höchsten Behörden in Wallung brachte.

Am 20. August 1912 legte in London der Gründer und 1. General der Heilsarmee, William Booth, im Alter von 83 Jahren sein Schwert nieder, nachdem er als Evangelist nahezu 8 Millionen km zurückgelegt und durch seinen restlosen Einsatz und die Kraft seines Wortes 16000 Menschen in 52 Ländern dazu gebracht hatte, als Offiziere der rot-gelb-blauen Fahne zu folgen. Dieser heissblütige, nimmermüde und seltsame Engländer, an dessen Begräbnistag alle öffentlichen Ämter der Weltstadt geschlossen blieben und auf dessen Sarg sich die Fahnen aller Nationen zum letzten Gruss senkten, hatte eine weltweite Bewegung ins Leben gerufen, die heute fast überall zu finden ist.

«Die Heilsarmee», so heisst die offizielle Erklärung, «ist eine Streitmacht von Männern und Frauen, verbunden in heiliger Liebe und Gemeinschaft, um die Menschheit dahin zu bringen, dass sie sich Gott unterwirft und die ihr von Christus angebotene Rettung ergreift. Eine Armee wird sie genannt, weil sie organisiert und geleitet wird nach dem Muster der grossen stehenden Armeen der Welt, jedoch mit dem Unterschied, dass ihr Zweck nicht ist, zu töten, sondern Menschen zur rettenden Erkenntnis der Wahrheit zu führen, welche ist in Jesus Christus.» Die Salutisten (von der franzö-

sischen Bezeichnung «Armée du Salut») betrachten sich gewissermassen als Gottes Stosstruppen. Ihre kriegerische Ausdrucksweise entnehmen sie zum Teil der Bibel. Ihre Gemeinden nennen sie Korps, die Gemeindeglieder Kameraden, die hauptamtlichen Leiter und Prediger Offiziere, und alle tragen eine Uniform, die nach hundertjähriger Tradition durch Beschluss des heute amtierenden, fortschrittlichen Generals einen «New look» erhalten hat. Das «S» auf der Uniform der Salutisten entspricht dem Ausdruck «Salvation», wurde aber einmal von einem wohlwollenden Spötter mit «Suppe, Seife, Seelsorge» übersetzt. Tatsächlich war der leidenschaftliche Wunsch, den Armen, Unterdrückten und Gefallenen zu helfen, von jeher die treibende Kraft der Heilsarmee, besitzt sie doch neben ihrem ausgedehnten Evangelisationswerk ein nicht weniger imponierendes Sozialwerk. In der Schweiz allein unterhält die Heilsarmee 40 Sozialanstalten in Form von Mädchenerziehungsheimen, Kinderheimen, Wohnheimen für alleinstehende Frauen und solchen für Gastarbeiter und schliesslich Heimen für entlassene Strafgefangene. In der Ostschweiz bekannt ist das Männerheim für behördlich eingewiesene Schützlinge in Waldkirch, dem ein grosser landwirtschaftlicher Betrieb angegliedert ist. In St.Gallen selbst wirkt im sogenannten Hilfsposten eine Heilsarmeeoffizierin als geschätzte Heimpflegerin.

In die Gallusstadt hielt die Heilsarmee am 5. August 1891 mit 14 Salutisten Einzug. Aus alten Berichten entnehmen wir, dass dieses Ereignis viel Staub aufwarf. Wörtlich liest man in einer Urkunde: «Wo eine Uniform auftauchte, standen die Leute zusammen, um sich gegenseitig zu belehren, was die Heilsarmee sei und wolle. Die grosse Masse war voller Vorurteile und richtete sich nach dem, was diejenigen sagten, die nicht besser unterrichtet waren als sie selbst.» Kein Wunder, dass auch die St.Galler Salutisten stürmische Anfangszeiten erlebten, wo sie sich an Hohn, Spott und Verfolgung allerlei gefallen lassen mussten. Damals liess sich ein gewisser Steinhauerpolier Rüesch, ein aussergewöhnlich starker und gefürchteter Mann, als Heilssoldat einreihen und wurde in der Folge zusammen mit seiner Familie ein

kompromissloser Kämpfer für die Sache Gottes. In jenen Jahren pflegten im alten Lokal an der Konkordiastrasse Hamburger Zimmerleute und Raufbolde die Versammlungen der Heilsarmee zu stören. Wenn es zu bunt wurde, schaffte Steinhauer Rüesch mit kräftiger Hand Ordnung. Als dieser originelle Mann im Jahre 1904 starb, nahmen an seiner Bestattung auf dem Friedhof in St.Fiden so viele Menschen teil, dass die Polizei einen Ordnungsdienst einrichten musste. Natürlich war eine Heilsarmee-Beerdigung dazumal noch etwas Aussergewöhnliches.

Die St.Galler Heilsarmee wechselte im Lauf der Jahre nicht weniger als siebenmal ihren Wohnsitz, bis sie im Mai 1964 das heutige geräumige und zweckmässige Gebäude an der Harfenbergstrasse 5 bezog. Im alten Haus am Harfenberg 11, welches 1917 aus einem umgebauten Schuppen mit Hafnerei entstanden war, herrschten schon längst unvorstellbarer Platzmangel und sehr schlechte Wohnverhältnisse für die Korpsoffiziere. Im Neubau stehen nunmehr ein geschmackvoller, grosser Saal mit technisch modern eingerichteter Bühne, zahlreiche Nebenräume für die Frauen- und Töchterstunde, Pfadi- und Jugendgruppen sowie Büros und einige freundliche, komfortable Wohnungen zur Verfügung. An die Kosten des Projekts von rund 635 000 Franken leisteten Kanton und Stadt St.Gallen, der evangelische Kirchenrat des Kantons St.Gallen und die evangelische Kirchengemeindeverwaltung St.Mangen Beiträge. Den weitaus grössten Teil der Bau- und Landerwerbskosten jedoch (die nach den Statuten der Heilsarmee zu mindestens einem Drittel vorhanden sein müssen) brachten die St.Galler Salustisten zusätzlich zu ihren gewohnten Beiträgen im Verein mit Freunden und Gönnern zusammen.

Besondere Erwähnung verdienen die vom inzwischen verstorbenen Bildhauer Max Bänziger geschaffenen Kunstwerke. Die Stirnwand des Saals schmückte er mit einem farblich angenehm wirkenden Sgraffito des Heilsarmeewappens. Für die nördliche Aussenwand des Gebäudes schuf der Künstler ein Relief, welches das Gleichnis von den törichtchen und klugen Jungfrauen darstellt. Nach der Einweihung die-

ses Kunstwerkes im Oktober 1965 war im St.Galler Tagblatt u. a. zu lesen: «Diskret hebt sich die rötliche Patina des porösen italienischen Lavasteins vom hellgrauen Verputz der Wandfläche ab. Das auf gründlichen Vorstudien beruhende Werk ist trotz seiner kräftigen, kompakten Kompositionsart nicht dekorativ im landläufigen Sinn. Die Schwerblütigkeit und die feierliche Strenge, die dieses packende Relief auszeichnen, verleihen ihm einen wertvollen geistigen Gehalt. Gerne sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, dass die städtische Kunstkommission durch einen namhaften finanziellen Beitrag die Ausführung der schönen Plastik ermöglichen half.»

Die alten Kampfzeiten sind vorbei. Heute geniesst die Heilsarmee auch in St.Gallen die Achtung der Bürger. So durften zum Beispiel die Salutisten letztes Jahr in verschiedenen Kirchgemeindehäusern unserer Stadt vor einem dankbaren und interessierten Publikum über das Werden, Wesen und Wirken der Heilsarmee berichten. Wie ganz anders ist heute das Verhältnis zwischen Landeskirche und Heilsarmee als früher. Noch vor 80 Jahren warnte eine evangelische Kirchenvorsteherschaft in Appenzell Ausserrhoden die Kirchgenossen eindringlich vor «diesen Leuten aus England, die ein verhängnisvolles Wesen treiben, schlau berechnend und doch nur auf den Geldbeutel spekulierend, die Ruhe und den Frieden der Gemeinde stören!»

Im Saal der Heilsarmee an der Harfenbergstrasse finden jeden Sonntag, morgens und abends, Gottesdienste statt, die durch viel Gesang und Musik aufgelockert werden. Ausserdem ziehen die St.Galler Salutisten, wenn es das Wetter einigermaßen erlaubt, während des ganzen Sommers wöchentlich an zwei Abenden ins Freie, um auf den Plätzen unserer Stadt ihre Versammlungen abzuhalten. Seit Jahren erhält auch die appenzellische Strafanstalt Gmünden den regelmässigen Besuch der St.Galler Heilsarmee. Die fröhlichen Musik- und Gesangsgottesdienste werden von den Insassen sehr geschätzt. Einen Höhepunkt bildet jeweils die

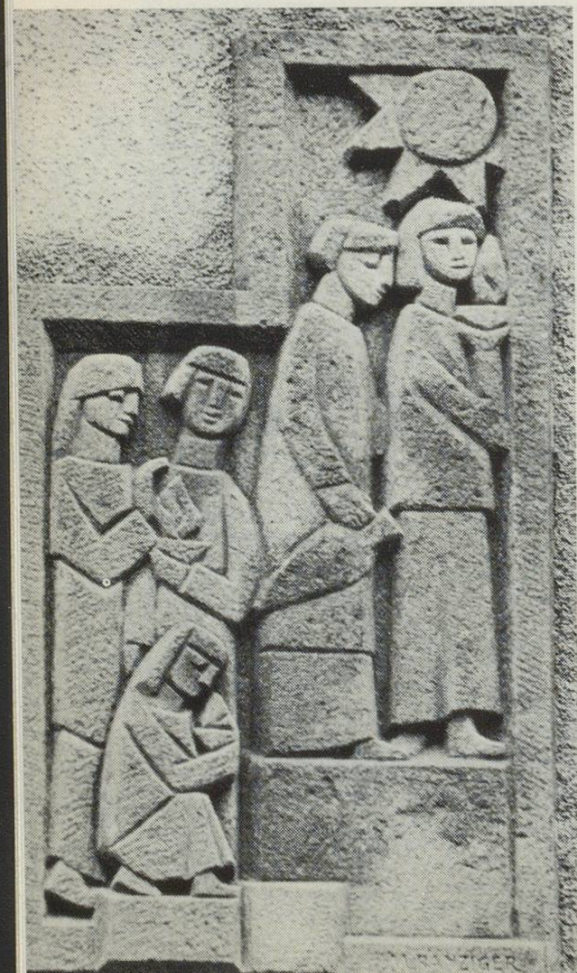
Oben: «Wo man singt, da lass dich ruhig nieder . . .»

Unten: Heilsarmeegebäude an der Harfenbergstrasse 5





Oben: St.Galler Salutisten vor dem Eingang
Links: Relief von Bildhauer Max Bänziger
Rechts: Wirtschaftsbrigade «im Einsatz»







Weihnachtsfeier mit liebevoll zusammengestellten Päckli. Wir Salutisten fühlten uns gerührt und geehrt, als wir vor einem Jahr von den Insassen in Gmünden hochoffiziell zu einem bunten Abend in die Anstalt eingeladen wurden. Schon mancher Verirrte hat nach Abbüßung seiner Strafzeit in Gmünden den Weg nach St.Gallen unter die Füße genommen, um beim hiesigen Korpsoffizier Rat und Hilfe für die Zukunft zu holen.

Wenn schon von Päckli die Rede ist, muss an dieser Stelle das traditionelle Familienfest erwähnt werden, das früher den Namen Armenfest trug. Alljährlich zur Weihnachtszeit laden in der ganzen Welt, so auch in St.Gallen, die Salutisten bedürftige Familien und Alleinstehende zu einer Bescherung ein, an welcher nebst einem feinen Imbiss mit grossen Lebensmittelpaketen nicht gespart wird.

Am populärsten und zum Stadtbild gehörend sind ohne Zweifel die kleinen Gesangs- und Musikgruppen, welche als «Wirtschaftsbrigade» an jedem Wochenende von Restaurant zu Restaurant ziehen und den berühmten «Kriegsruf», die verbreitetste Zeitschrift der Heilsarmee, anbieten.

Von jeher standen der Heilsarmee die Kinder und Jugendlichen sehr nahe. Auch St.Gallen unterhält eine blühende Sonntagsschule und eine sogenannte Sternligruppe, die jeden Samstagnachmittag Kinder zu frohem Spiel und Gesang vereint. Da leider die Pfadigruppen der Heilsarmee wegen Führermangel stark zurückgegangen sind, stellt die Heilsarmee einen Teil des geräumigen Kellers in ihrem Hause Jugendlichen zur Verfügung. In diesem «Keller 5» herrscht jeweils am Mittwoch- und Samstagabend ein reger Betrieb. Da wird unter der verständnisvollen Leitung einer aufgeschlossenen Salutistin diskutiert, gespielt und lautstark musiziert. Mancher Jugendliche, der sonst verloren auf der Strasse herumstehen würde, hat schon im «Keller 5» eine Art Ersatzheimat gefunden.

Schon längst hegte die St.Galler Division der Heilsarmee (die auch die Posten in den benachbarten Kantonen um-

fasst) den Wunsch, in unserer Gegend ein Freizeitzentrum für Jugendliche zu schaffen. So legte die Heilsarmee am 3. Mai 1969 auf einer malerischen Anhöhe in Eichberg, zwischen Oberriet und Altstätten, den Grundstein zu einem neuzeitlichen Jugendhaus. Dank enormer freiwilliger Opfer der Heilsarmeeangehörigen und freundlicher Zuwendungen von Gönnern konnte am 6. Dezember 1969 ein prächtiges Ferienheim eröffnet werden. Es dient für Sommerferien und Skilager und bietet auch berufstätigen Frauen und Müttern Erholung. Die Schulkinder von Eichberg haben an diesem Jugendheim besonderen Gefallen, dürfen sie doch regelmässig das geheizte Schwimmbad im Freien benützen.

Trotz ihrer alten Tradition, ihren festen Grundsätzen und grossen Anforderungen an die Einsatz- und Opferfreudigkeit ihrer Mitglieder ist die Heilsarmee anpassungsfähig und beweglich. Sie tritt überall dort auf den Plan, wo Menschen ihrer Hilfe bedürfen. In unserer Zeit der Automation, der Technisierung und Vermassung steht jeder Salutist wie eh und je zu dem, was er einst der blau-gelb-roten Fahne gelobte, nämlich Gott zu dienen und den Nächsten zu lieben, getreu dem Grundsatz des Gründers William Booth:

*Einen Menschen lieben, heisst ihn so sehen,
wie Gott ihn gemeint hat.*

Dr. Heidi Seiler